

Liebe, Beruf, Gesundheit

Autorenlesung mit Tilman Rammstedt im Museum Rosenegg, Kreuzlingen

Kreuzlingen, die größte Schweizer Stadt am Bodensee, pflegt die Nachbarschaft zu Konstanz. Auch das Museum Rosenegg, das Künstlerausstellungen von beiden Seiten der Grenze beherbergt. Hier finden Kammerkonzerte statt, Kabarettabende oder Autorenlesungen. Mehrmals im Jahr können auch Veranstaltungen des Hegau-Bodensee-Seminars besucht werden, u.a. auch Autorenlesungen für Schüler aus dem Landkreis Konstanz und aus Kreuzlingen, die von der Kulturstiftung des Kantons Thurgau gefördert werden.

Im Rahmen einer dieser Autorenlesungen hat Tilman Rammstedt aus seinem letzten Roman „Die Abenteuer meines ehemaligen Bankberaters“ gelesen. Die Autorenlesung wurde von Tolga Tuncer, Schüler in der 11-ten Klasse am Alexander-von-Humboldt Gymnasium moderiert.



Tolga Tuncer: Herr Rammstedt, nach dieser soeben erfolgten kurzen Vorstellungsrunde, in der wir etwas über Ihre bisherige Laufbahn als Schriftsteller erfahren konnten und ich in den Roman eingeführt habe, möchte ich dem ersten Leseblock zwei Fragen vorausschicken: Wie kommt es eigentlich zu dieser ungewöhnlichen Beziehung zwischen dem Romanprotagonisten Tilman Rammstedt und dem Bankberater? Zelten im Büro, gemeinsames Essen, etc. So stelle ich mir keine Beratung vor. Ist dieser Bankberater ein Freund für die Romanfigur Tilman Rammstedt oder muss man ihn eher als eine Allegorie betrachten?

Tilman Rammstedt: Es gibt da eine Entwicklung zwischen dem titelgebendem „ehemaligen Bankberater“ und seinem, wahrscheinlich einzigen Kunden, der sich dann, wenn man den zweiten Erzählstrang berücksichtigt, als Tilman Rammstedt herausstellt, also als eine Figur namens Tilman Rammstedt, die denselben Namen trägt wie ich. Die Bekanntschaft beginnt mit einer seltsamen Beratungsbeziehung. Der Bankberater strahlt Trauer aus, er ist auch kein besonders kompetenter Bankberater und da beide Männer, Tilman Rammstedt und der Bankberater, nicht gerade vor Freude strotzen und beide eher melancholisch gestimmt sind, gibt es so eine Art Notfreundschaft, die zwischen ihnen entsteht. Der Bankberater wird im Laufe des Romans, das wird jedenfalls angedeutet, seine Stelle verlieren, was ihn nicht davon abhält, Tilman Rammstedt weiterhin zu beraten, dann halt im Vorraum vor der Bank oder auf dem Bürgersteig vor der Bank. Er wird dann auch bei ihm einziehen und das Ganze wird dann kein richtig gutes Ende nehmen. Ich zeige eher das Zueinanderfinden zweier verzweifelter Männer.

Tolga Tuncer: Was zunächst als unpersönliche Beratung beginnt, gewinnt im Laufe der Zeit eine intime Qualität und aus der Bekanntschaft entwickelt sich später eine Freundschaft.

Tilman Rammstedt: Tilman Rammstedt ist zu Beginn fasziniert von dieser Figur des Bankberaters, der, wie du schon sagtest, keine gewöhnliche Beratung anbietet. Er redet eher über das Leben und dessen Niederungen und scheint sich auch nicht besonders gut mit Finanzprodukten auszukennen. Ich bin dennoch der Ansicht, dass der Leser schnell begreift, warum T. Rammstedt sich von diesem Bankberater so angezogen fühlt: Weil es faszinierend ist, mit diesem Bankberater Zeit zu verbringen, weil er etwas für den Bankberater empfindet, was als Mischung aus Mitleid und Faszination gelten kann. Deswegen ist es sicherlich keine reine Geschäftsbeziehung, aber etwas, was am Anfang den Anschein einer Geschäftsbeziehung hat, die dann etwas anderes wird.

Tolga Tuncer: Sie erwähnten eingangs, dass die beiden Männer eine Lebenskrise verbindet. Besteht jedoch ein Zusammenhang auch zwischen der realen Finanzkrise und der Thematik des Romans?

Tilman Rammstedt: Eine Frage, auf die ich, auch nach all den Jahren und obschon sie mir mehrfach gestellt worden ist, keine richtige Antwort gefunden habe. Also es ist so: Ich fing 2011 an diesen Roman zu schreiben. Das heißt, die Finanzkrise war voll im Gange und die große Medienberichterstattungen lenkten mich auch etwas ab. Ich hatte am Anfang nur diese Figur des Bankberaters vor Augen, eine melancholische Figur, hatte aber noch gar keinen Beruf für sie. Und dann kam ich auf die Idee, dass ich eine Geschäftsbeziehung thematisieren wollte, also verlieh ich ihm den Beruf „Bankberater“ und dem Erzähler, der Romanfigur also die eine Eigenschaft als Kunde. Aber dann hatte ich die Befürchtung, dass der Roman als Kommentar zur Finanzkrise gelesen werden könnte. Mir war nicht ganz wohl dabei und ich wollte keinen Roman über die Finanzkrise schreiben. Ganz am Ende, als ich dann fertig war, dachte ich mir: „Naja ich habe *schon* ein Buch über Krisen geschrieben“. Also es sind Bruce Willis, der im zweiten Erzählstrang dann eine größere Rolle spielt, der Erzähler und der Bankberater. Es sind jedenfalls alle Männer in der Krise. Und wenn du schon das Wort „Allegorie“ benutzt hast, das könnte man auch als eine Allegorie auf die Finanzkrise sehen. Auch ich nahm die Finanzkrise ähnlich wahr: Irgendetwas funktioniert nicht mehr, da sind sich alle einig, aber man hat keine Ahnung, was man sonst machen soll und deswegen macht man so weiter, wie man es gewohnt ist. Das ist eigentlich das, was auch diese drei Figuren auszeichnet. Sie wissen, etwas funktioniert nicht mehr, aber sie machen trotzdem weiter, weil sie ratlos sind. Also kann man das nicht als Roman über die Finanzkrise sehen, dennoch als Roman über Krisen.

Tolga Tuncer: Nach diesem ersten Leseblock würde ich doch gerne zur Fragerunde übergehen und direkt mit meiner nächsten Frage einsteigen: Herr Rammstedt, Sie sind hier Autor, aber auch Protagonist, denn letzten Endes handeln Sie mehr als der Bankberater selbst. Was spricht dafür, dass Sie sich zugleich als Autor einer Geschichte und zugleich als deren Protagonist inszenieren?

Tilman Rammstedt: Es ist ja nicht ganz freiwillig, also reden wir jetzt mal nicht über mich, sondern über die Romanfigur Tilman Rammstedt. Der möchte ja nämlich gar nicht Protagonist sein. Er hat nur das Problem, dass der Protagonist, den er gerne hätte, Bruce Willis, nicht antwortet und wenn er sich ausmalt, dass er in dieser Situation ist, dann macht er dort auch nichts. Das heißt, er hat eine ziemlich passive Hauptfigur, die er, so gesehen, durch den Roman „schleppen“ muss. Das wird vielleicht noch im

zweiten Leseblock deutlicher. Tilman Rammstedt hasst es, Teil dieser Geschichte zu sein. Er möchte, dass Bruce Willis hier zur agierenden Figur wird. Etwas, was ich als Autor auch kenne: Ich fände es großartig, wenn meine Figuren machen würden, was sie wollen und ich einfach nur da sitzen und es aufschreiben könnte und mir nichts ausdenken müsste. Aber es ist leider nicht so, als Autor muss man diese Figuren auch durch diesen Roman schieben. Und das ist etwas, was ich in diesem Buch zeigen wollte. Dass viele Autoren behaupten, dass ihre Figuren ein Eigenleben entwickeln würden und man ihnen als Autor nur dabei zuschaut, will ich gerne glauben. Mir jedenfalls geht es leider nie so. Ich muss als Autor trotzdem und immer alles entscheiden. Und diesen etwas übertriebenen Unwillen daran, den wollte ich hier zeigen.

Tolga Tuncer: Wenn ich sie richtig verstehe, so ist diese Rolle, die Sie im Roman einnehmen eine selbstaufgezwungene und dennoch notwendige.

Tilman Rammstedt: Ich versuche das etwas zu erläutern: Die Romanfigur Tilman Rammstedt will das keinesfalls, ich jedoch als Autor habe die Handlung bewusst so konstruiert, weil ich genau das zeigen wollte. Die Romanfigur Tilman Rammstedt wird auch zusehends aggressiv, da dieser Bruce Willis einfach nie das macht, was er machen soll, so dass er nolens volens wieder die Regie übernehmen muss. Und wozu fragt man denn Bruce Willis, warum wendet man sich an den coolsten Mann der Welt, wenn man dann doch alles selber machen muss.

Tolga Tuncer: Um dann nochmal auf die Mails an Herrn Willis zurück zu kommen. In diesen wird der Ton der Romanfigur fast vertraulich. Gibt es da Parallelen in der Existenz der beiden Romanfiguren?

Tilman Rammstedt: Ja, das ist ähnlich wie im Fall des Bankberaters. Zunächst beginnt alles als Geschäftsbeziehung. Ein Autor fragt einen Schauspieler, ob er nicht in seinem Roman eine Rolle einnehmen möchte und je länger diese sehr einseitige Geschäftsbeziehung währt bzw. die Anfragemails anhalten, umso mehr entwickelt sich daraus irgendwie auch eine Nähe, eine Freundschaft, die allerdings nur im Kopf von Tilman Rammstedt, dem Verfasser der Mails existiert. Und da Bruce Willis aber nie antwortet, ist natürlich alles, was Bruce Willis zugeschrieben wird, erfunden, es findet nur im Kopfe von Tilman Rammstedt statt. Und deswegen gibt es große Gemeinsamkeiten. Die ganze Depression, die Bruce Willis hier zugeschrieben wird, ist nichts anderes als die Depression von Tilman Rammstedt. Er weiß ja gar nichts über Bruce Willis. Im Grunde beschreibt er sich die ganze Zeit selber und deswegen sind sie sich auch so ähnlich. Auch die inneren Kämpfe, die angeblich beide führen, sind die Selbstzweifel von T. Rammstedt.

Tolga Tuncer: Der Roman ist ja eher ein Monolog, der sich in diesen Mails entfaltet. Bruce Willis ist ja fiktiv, was dazu führt, dass er dann nicht nur die Gedanken, sondern auch die Gefühle von Tilman Rammstedt übernimmt. Genauer, Tilman Rammstedt delegiert seine eigenen Gefühle an Bruce Willis.

Tilman Rammstedt: Genau. Es ist wie ein langes Tagebuchschreiben, bei dem man einen fiktiven Adressaten hat. Also wenn man „Liebes Tagebuch“ schreibt, dann halt einem leblosen Objekt und Bruce Willis wird hier auch langsam zu einem leblosen Objekt, dem Tilman Rammstedt diesen Roman erzählt, den er schreiben möchte. Allerdings scheint sich Tilman Rammstedt nie bewusst darüber zu sein, dass er Bruce Willis alles nur andichtet. Der Tilman Rammstedt im Buch ist, sagen wir mal, psychisch labiler als ich. Nun, das hört sich schon sehr ungesund, gespalten an.

Tolga Tuncer: Tilman Rammstedt ist ja die einzige handelnde, ich würde sagen mutige Figur in diesem Roman. Und diese handelt dem entsprechend. So auch in der Bank, als er seinen Bankberater/Freund auf gewieft Art aus der Situation hilft. Eine Handlung, zu welcher es Mut bedarf. Sehen Sie sich selbst als so einen mutigen Menschen oder ist das Ihr Alter Ego, den Sie im Roman ins Leben rufen?

Tilmann Rammstedt: Ich weiß gar nicht, ob die Romanfigur Tilmann Rammstedt so mutig ist, er muss das alles nur machen. Und ich glaube, das ist etwas, was ich auch sehr gut kenne. Ich bin mutig, wenn ich keine andere Wahl habe. Aber es stimmt natürlich, dass man sich beim Schreiben in Situationen hineinversetzt, in denen man entweder selten ist oder selten sein möchte. Und ich weiß nicht, ob ich gerne in einer Bank wäre, die gerade von der Polizei umstellt ist und ich auch noch irgendwie verantwortlich für das Verbrechen bin. Aber wenn ich da drin wäre, dann wäre vielleicht das, was ich machen möchte, eine Art Mut aus der Verzweiflung heraus. Das ist etwas, was den Tilman Rammstedt in dem Buch auszeichnet und etwas, was ich auch selber sehr gut kenne.

Tolga Tuncer: Und um nochmal auf diesen Tilman Rammstedt zurück zu kommen. Es werden viele Details aus dem privaten Leben der Figur T. Rammstedt preisgegeben. Haben Sie auch diese Probleme, sind Sie dieser Rammstedt?

Tilmann Rammstedt: Ich habe es zum ersten Mal gemacht und wahrscheinlich auch zum letzten Mal, dass ich eine Figur nach mir benenne und es hat Spaß gemacht, dieser Figur Dinge zuzuschreiben, die ich sehr gut kenne, die wir wirklich gemeinsam haben und andere Dinge frei zu erfinden und dann andere Dinge wieder zuzuspitzen. Also sagen wir so, dass

er Autor ist und sein viertes Buch schreibt, das „Die Abenteuer meines ehemaligen Bankberaters“ heißt stimmt natürlich, kann jeder nachprüfen. Er gibt seine Telefonnummer an, das ist auch wirklich meine Telefonnummer, die dort abgedruckt ist. Die Krise ist vielleicht etwas überspitzt. In eurem Alter vielleicht nicht, aber dass „Liebe, Beruf, Gesundheit“ Sachen sind, worüber man immer klagt, das leuchtet ein. In meinem Fall ist das alles zum Glück nicht ganz so schlimm wie es Tilman Rammstedt im Roman erleben muss. Das ist vielleicht auch erleichternd, wenn man jemanden die Probleme, die man selber hat andichten kann. Ich schrieb immer tagsüber an dem Roman und jeder Abend brachte eine gewisse Erleichterung mit sich. Ich dachte mir, dass mein Leben ja gar nicht so schlimm ist, wenn ich es mit der Existenz der Romanfigur vergleiche.

Tolga Tuncer: Interessant, also ist das Schreiben auch eine Möglichkeit, über die eigene Unzufriedenheit nachzudenken, diese zu überspitzen, um so nachzuempfinden, wie dramatisch oder eben unspektakulär die eigene Existenz ist ?

Tilmann Rammstedt: So ein Outsourcing von Problemen vielleicht eher. Man delegiert die Probleme, die man selber hat, in zugespitzter Art an eine andere Person und das tut einem erstaunlicherweise gut.

Tolga Tuncer: Um wieder auf die Machart des Romans zurückzukommen, auf das Handwerkliche: Sie schreiben einen Roman, in dem der fiktive Tilman Rammstedt Bruce Willis via Mail anschreibt. Das ist ein Mailroman und eine mir bislang in dieser Form noch nie begegnete Geschichte und ebenso unbekannt Form der Handlungswiedergabe. Wie konstruiert man eine solche Handlung?

Tilmann Rammstedt: Der Entschluss, diese Form zu wählen, kam relativ früh. Das war der Entschluss, der Versuch diese Romanform zu behaupten, zu etablieren. Jemand, der Tilman Rammstedt heißt, erzählt Bruce Willis, was in diesem Roman vorkommen soll. Das hatte ich mir ein wenig einfacher vorgestellt, als es tatsächlich war. Das Gute an der Sache war, dass ich die Probleme, die ich selber als Schriftsteller hatte, Tilman Rammstedt in die Schuhe schieben konnte. Wenn ich mit der Handlung nicht weiter kam, wenn also die (Protagonisten) immer wieder in kritische Situationen gerieten - der Bankberater überfällt seine Bank, die Bank ist umstellt, wie kommen sie da wieder raus? Oder später flüchten sie, der See ist umstellt von der Polizei, wie kommen sie von diesem See wieder runter? Das sind so typische Autorprobleme, bei denen man dasitzt, und teilweise wochenlang darüber nachdenkt: Wie könnte das gehen? Und das Schöne an dieser Konstruktion ist, dass ich in der Zeit nicht einfach aufhören musste zu schreiben, sondern dass ich diese Probleme, mit denen sich der Autor und zugleich Romanfigur

T. Rammstedt, im Roman selber thematisiere. Erschwerend hinzu kommt die Tatsache, dass man die Übersicht der Alternativen nicht verlieren darf. Das heißt, ich kannte solche Stationen, ich wusste am Anfang, das soll passieren und sie [Protagonisten] sollten am Ende da sein und ich wusste das Ende, aber wie sie dahin gelangen, das wusste ich auch nicht. Da verschmolz ich dann mit dem Tilman Rammstedt im Buch, der das auch nicht wusste, der auch nur klar wusste, dass er ein glückliches Ende schreiben wird, aber wie man zu diesem glücklichen Ende kommt, dafür hatte er auch noch keine Vision.

Tolga Tuncer: Entwickelt sich also der Handlungsablauf, entstehen die Ideen, die Gedanken im Laufe der Zeit, während Sie schreiben?

Tilmann Rammstedt: Genau so ist es. Ich schrieb viel und natürlich löschte ich dann und überarbeitete viel, aber das war sowohl die Herausforderung, als auch das Glück beim Schreiben dieses Textes, dass ich mich beim Schreiben selbst überraschen konnte.

Tolga Tuncer: Die Romanhandlung nimmt immer wieder die unterschiedlichsten Formen an. Als Leser hat man unentwegt den Eindruck, dass der Wunsch des Schriftstellers, einen Roman zu verfassen, immer wieder scheitert. Darum wird die Handlung auch öfters im Modus der Wahrscheinlichkeit imaginiert. An einer anderen Stelle spricht die Romanfigur Tilmann Rammstedt in seinen Mails an Bruce Willis von all dem, was nicht stattfindet beziehungsweise was nicht passieren kann. Wenn das, was wir lesen, keine Handlung hat, was lesen wir dann? Einen Roman über die Übung, einen Roman zu schreiben?

Tilmann Rammstedt: Ich hoffe, nicht nur. Die beiden Stellen, die Du ausgesucht hast, sind symptomatische Stellen. Auf die eine habe ich soeben Bezug genommen. Es ist die Szene auf dem See. Weder ich, noch der Autor Tilman Rammstedt im Roman, wussten, wie die beiden [Protagonisten] die heikle Situation meistern können. Tilman Rammstedt beschließt, dass es Bruce Willis' Aufgabe sei, das herauszufinden. Er beschimpft ihn [Bruce Willis], er droht ihm, im Roman kommt es sogar dazu, dass er gegenüber Bruce Willis handgreiflich wird und besteht darauf, dass dieser endlich die Lösung finden soll, dass er nicht alles alleine machen möchte, und weil Bruce Willis nicht antwortet, kommt dann irgendwann diese Notlösung, dieses sehr offensichtliche Schummeln des Autors: *„Naja ok, lass uns später überlegen, wie das passiert. Genau, es wird wahrscheinlich irgendetwas damit zu tun haben, dass wir dort tauchen und uns verstecken, mit den Rudern irgendwie fechten“*. Es werden nur ein paar Stichworte genannt und das Adverb „wahrscheinlich“ leitet einen Lösungsansatz ein. *„Irgendwie in die Richtung wird die Lösung sein, ich weiß es als Autor zwar jetzt nicht so*

genau, aber ich möchte weiter mit der Handlung machen, deswegen verschieben wir dieses Problem auf später und kommen einfach nie wieder darauf zurück zu sprechen“. Diesen mühsamen Konstruktionen entziehe ich mich also als Autor. Das ist eine Art, wie Autoren manchmal denken. Genau das sollte diese Stelle offensichtlich machen. In den wenigsten Romanen wird die Schwierigkeit, eine Handlung plausibel zu konstruieren, thematisiert. Die von Dir angesprochene Neaktion des Geschehens - das ist etwas, was ich unbedingt etwas experimentieren wollte. In einem der Schlusskapitel wird auch eine der längsten Mails geschrieben, und diese wird vollständig im Modus der Negation erzählt. Was man aus diesem kurzen Abschnitt schon hören konnte, ist, dass jeder Satz, jedes mögliche Ereignis, jede Handlung negiert wird. Aus meinem Roman ein Experimentierlabor zu machen, hat mich außerordentlich fasziniert und ich bin auch der Ansicht, dass das etwas ist, das nur in der Fiktion der Literatur, der Philosophie, der Kunst allgemein möglich ist. Dass eine Verneinung nicht verhindert, dass die Handlung im Kopf stattfindet. Also wenn ich jetzt sage: *„Ich renne jetzt nicht von hier bis da hinten zur Wand“*, so ist das, was zunächst vor meinen Augen entsteht doch gerade das Rennen von genau dieser erwähnten Stelle zur Wand. Dann stellt ihr euch trotzdem kurz vor, wie ich da hinten zur Wand renne, auch wenn ich gerade sage, dass ich es nicht tue. Somit hat man eigentlich beide Ebenen. In Schlusskapitel, in dem sehr vieles passiert, vor allem sehr viele abstruse Sachen, spiele ich mit dieser Schreibart: Bruce Willis und Tilman Rammstedt brechen in das Gefängnis ein, um den Bankberater zu befreien, doch die Befreiung kann keineswegs stattfinden, sie ist schlichtweg unmöglich. Dennoch wird die ganze Zeit erzählt, was nicht passiert, was nicht passieren kann.

Für mich hat diese Schreibweise einen gewissen Reiz, eine zarte Melancholie: Ein Ende, das man in einer bestimmte Form herbeisehnt. Die Befreiung des Bankberaters aus dem Gefängnis findet nicht statt. Die Rettung scheitert, aber gleichzeitig wird genau beschrieben, wie sie erfolgen sollte. Das heißt, man erzählt zwei Geschichten in einer, indem man die eine negiert. Und da würde ich schon sagen, dass man eine Handlung liest. Man liest aber schließlich auch einen Roman über den Versuch einen Roman zu schreiben.

*Mein Dank geht an den Schriftsteller Tilmann Rammstedt, an Frau Heidi Hofstetter, Leiterin des Museums Rosenegg in Kreuzlingen, an Frau Dr. Norina Procopan sowie an alle, die Freude an der Begegnung mit Literatur und mit der Schweiz haben.
Tolga Tuncer*